

## **Individuum und Weltgesellschaft: Handlungsmöglichkeiten für Individuen in einem globalen Gesellschaftssystem<sup>1</sup>**

### I

Individuum und Weltgesellschaft scheinen inkommensurable Begriffe zu sein. Auf der einen Seite jenes Kommunikationssystem von maximaler Extension, das alle Kommunikationen, die in der Welt überhaupt vorkommen, zu der – wie auch immer zu analysierenden – Einheit eines einzigen Gesellschaftssystems zusammenfaßt. Auf der anderen Seite eines jener sechs Milliarden menschlichen Individuen, das Soziologen gern der Umwelt der Gesellschaft zurechnen.

Vor diesem Hintergrund überrascht es nicht, daß es Sozialtheorien gibt, die die Situation des Individuums in der Weltgesellschaft als eine problematische darstellen. Das vielleicht prominenteste Beispiel ist James S. Coleman, der eine wachsende strukturelle Asymmetrie von Korporationen (Organisationen, Regierung) und Individuen postuliert.<sup>2</sup> Die Vernetzung dieser beiden Ebenen - und das verschärft die Krisendiagnose - läuft nicht über direkte Kommunikation, sondern über Massenmedien. Verblüffend ähnlich ist die Theoriedisposition bei Jürgen Habermas. Das die Argumentation bestimmende Dual besteht bei ihm aus den Subsystemen zweckrationalen Handelns und aus der kommunikativ verfaßten Lebenswelt.<sup>3</sup> Die letztere ist der strukturelle Ort, wo man das Individuum plazieren würde. Die behauptete Technisierung der Lebenswelt gibt die Form an, in der die kreativen Handlungsmöglichkeiten von Individuen beschnitten zu werden drohen. Und erneut spielt der Verweis auf die Massenmedien, die eine Öffentlichkeit rasonierender bürgerlicher Individuen auflösen, eine signifikante Rolle.

Beide Vorschläge für die Fassung einer Gesellschaftstheorie sind zurückzuweisen, weil die dualisierenden Konstruktionen von Gesellschaft, auf denen sie ruhen, nicht überzeugend sind. Es ist eine kompliziertere Analytik erforderlich als jene simplen Duale, die die Theorien von Coleman und Habermas postulieren und die diese beiden Theoretiker auf die Diagnose einer strukturellen Schwächung von Individualität hinführen.

---

<sup>1</sup> Erscheint in: Effi Böhlke (Hg.), Montesquieu: Franzose – Europäer – Weltbürger. Akademie Verlag: Berlin.

<sup>2</sup> Siehe Coleman, James S.: Foundations of Social Theory; ebenso ders.: The Rational Reconstruction of Society.

Bereits in der klassischen Soziologie des späten 19. Jahrhunderts gab es interessante Vorstellungen, die den Zusammenhang einer gesteigerten zeitgenössischen Wahrnehmung von Individualität mit der Perzeption eines weltweiten Verbundenseins aller Menschen herausarbeiten. Besonders plastisch tritt dies in Simmels *Über soziale Differenzierung* von 1890 hervor.<sup>4</sup> Simmel skizziert einen Übergang, in dem der Mensch weniger als Element seiner sozialen Gruppe, vielmehr als ein Individuum aufgefaßt wird. Mit Blick auf seine Individualität aber treten am Menschen die Eigenschaften hervor, die ihn als Menschen und nicht als Mitglied einer sozialen Gruppe auszeichnen, und daraus leitet Simmel eine erfahrbare Verbindung ab, die den Menschen mit allen anderen Menschen verknüpft und „ihm den Gedanken einer idealen Einheit der Menschenwelt nahe legt.“<sup>5</sup> Schon im Fall des antiken Stoizismus sei aus dem Individualismus der Stoiker ihr Kosmopolitismus als ein unmittelbares Komplement hervorgegangen.<sup>6</sup> Einige Seiten später ist davon die Rede, daß die engsten und die innigsten Verbindungen, die das menschliche Herz eingeht, sich mit den engsten und zugleich mit den weitesten Kreisen, denen der Mensch zugehört, assoziiere. Am einen Pol stehen die Familie und die Individualität, am anderen das Vaterland und das Weltbürgertum.<sup>7</sup> Man kann aus diesen Überlegungen folgern, daß für Simmel die Erfahrung der Individualität unmittelbar auf die weltbürgerliche Zusammengehörigkeit aller Individuen hinführte.

Einen ähnlichen Schluß von der Menschlichkeit des Menschen auf eine weltweite *Communitas* aller Menschen findet man zwei Jahrhunderte früher bereits in John Lockes „Two Treatises of Government,, (1690): „he and all the rest of mankind are one community, make up one society distinct from all other creatures, and were it not for the corruption and viciousness of degenerate men, there would be no need of any other, no necessity that men should separate from this great and natural community, and associate into lesser combinations.“<sup>8</sup> Das ist in einer Hinsicht ähnlich formuliert wie bei Simmel, aber es fällt auch unmittelbar auf, daß die Zugehörigkeit zur Menschheit nicht in gleicher Weise auf die Diagnose der Individualität hingeführt wird. Locke beschreibt hier eine ursprüngliche Einheit der Menschheit als Spezies, die durch die Herausbildung vieler menschlicher Populationen (als eine Form des Sündenfalls) gewissermaßen unterlaufen worden ist. Demgegenüber verkörpert die moderne Form der Individualität eine Abstraktion, die das Individuum aus den

---

<sup>3</sup> Vgl. Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns.

<sup>4</sup> Vgl. Simmel, Georg: Über soziale Differenzierung.

<sup>5</sup> Ebenda, S. 181.

<sup>6</sup> Ebenda, S. 182.

<sup>7</sup> Ebenda, S. 198.

<sup>8</sup> Locke, John: Two Treatises of Government, Buch II, §128.

Sozial- und Gruppenzusammenhängen, in denen es verankert ist, herauslöst und es auf jenes Kollektiv von maximaler Extension verweist, dem es zugehört: auf die Menschheit in der Weltgesellschaft.

## II

Mit den gerade skizzierten Überlegungen, die eine innere Verwandtschaft von Individualität und Weltgesellschaft demonstrieren sollen, ist noch nichts über die Ausgangsfrage der Handlungsfähigkeit des Individuums in der Weltgesellschaft ausgesagt. Dies war aber gerade bei Coleman und Habermas die kritische Frage: der Zweifel, ob Individuen noch ernsthaft Handlungsmöglichkeiten in einem globalen Gesellschaftssystem zufallen.

An dieser Stelle könnte man damit beginnen, daß man über den Handlungsbegriff nachdenkt. Das aber würde uns zu weit von unserem Argumentationsweg abführen. Deshalb nur eine Spezifikation hinsichtlich dessen, was im folgenden mit Handlungsfähigkeit gemeint sein soll. Es geht nicht um die intrinsische Effektivität des Handelns, also nicht um die Fähigkeit, beabsichtigte Wirkungen auch tatsächlich hervorzubringen; stattdessen konzentriere ich mich auf einen Handlungsbegriff, der mit dem Begriff der Handlung die (von relevanten anderen gemachte) Wahrnehmung und die aus der Wahrnehmung folgende Zuschreibung einer Handlungschance auf Individuen meint.

Vieles spricht dafür, daß wir es in der Weltgesellschaft mit Umbauten in der gerade genannten Dimension der Zuschreibung von Handlungsfähigkeit für Individuen zu tun haben. Meine Ausgabe von Montesquieus *De l'Esprit des lois* enthält eine Chronologie des Herausgebers, die unter dem Eintrag 1751 notiert, daß allein in diesem Jahr Friedrich II. von Preußen, die russische Zarin Katharina II. und schließlich der König von Sardinien Montesquieus Buch gelesen und annotiert hätten.<sup>9</sup> In einer solchen Beschreibung der Leserschaft eines Buches steckt eine Vorstellung der Bedeutsamkeit von historischen Individuen, die heute nicht mehr wiederholbar scheint.

Vielmehr fällt auf, wie sehr auch die Handlungsfähigkeit von sehr einflußreichen Individuen durch Limitationen insbesondere temporaler Art umschrieben wird. Verträge mit Managern sind zeitlich befristet, und in vielen Fällen gibt es in Unternehmen fixe Altersgrenzen, die nicht leicht zu überschreiten sind. Politische Mandate gelten nur bis zur jeweils nächsten Wahl, und gerade für hohe Wahlämter ist die Zahl der möglichen Wiederwahlen

typischerweise begrenzt. Nur noch für den Papst ist der nicht zu einem berechenbaren Zeitpunkt eintretende Tod die Grenze seiner Macht, und auch sonst lassen sich in Italien in der Politik und in den Unternehmen Residuen einer Gerontokratie beobachten.

Bemerkenswert ist weiterhin, wie sehr das Quantum der verbleibenden Zeit bis zum voraussichtlichen Ausscheiden aus dem Amt bereits in der Amtszeit die Macht begrenzt. Der Augenblick der Wiederwahl des amerikanischen Präsidenten ist zugleich der Augenblick, in dem die im politischen System der Vereinigten Staaten zirkulierende Macht kontrahiert.<sup>10</sup> Man weiß bereits jetzt, daß die für größere Initiativen verfügbare Zeit knapp ist und perzipiert den gerade wiedergewählten Präsidenten *uno actu* auch als geschwächt (zumindest im Vergleich mit der Macht, die seinem unterlegenen Kontrahenten zugefallen wäre, wenn dieser gewählt worden wäre).<sup>11</sup> Man sieht an allen diesen Beispielen, daß einerseits ein Bewußtsein davon vorliegt, daß man einzelnen Individuen eine außergewöhnliche Handlungsfähigkeit einräumt, daß aber gerade wegen des Ausmaßes der konzeditierten Handlungsfähigkeit dieses Zugeständnis temporal präzise umschrieben werden muß. Bezeichnend ist beim Rücktritt oder bei der Entlassung eines Unternehmensführers, daß der Entzug der Handlungsfähigkeit instantan erfolgt,<sup>12</sup> weil die Mißbrauchswahrscheinlichkeit bei Annäherung an die zeitliche Grenze des Innehabens der Macht dramatisch ansteigt.

Das Argument zu temporalen Limitationen der Macht von Individuen kann man durch Überlegungen zu sachlichen Eingrenzungen ergänzen, bei denen es um die Kompetenzbereiche geht, für die ein Individuum der Sache nach zuständig ist. In allen diesen Maßnahmen zeichnet sich einerseits eine Einschränkung der Erwartungen ab, die man an Individuen adressiert. Sie sollen nicht mehr zeitlich unbegrenzt und nicht in allen denkbaren Sachthemen Entscheidungen treffen können. Zugleich kann man aber auch das Moment der Steigerung betonen. Man erwartet von dem herausgehobenen Individuum präzise Leistungen und Erfolge, und wenn diese nicht eintreffen, darf man nicht permissiv reagieren. Man muß das Individuum zwangsläufig entlassen, worin sich die Bedeutung der von ihm erwarteten Handlungsfähigkeit dokumentiert. Sofort beginnt man mit der Suche nach einem Nachfolger, und die wirkliche Krise des Unternehmens (oder des Staates) beginnt eigentlich erst dort, wo

---

<sup>9</sup> Montesquieu, Charles de: Œuvres complètes, S. 13. („Chronologie“ von Daniel Oster).

<sup>10</sup> Vgl. Parsons, Talcott: On the Concept of Political Power, für eine Machttheorie, die Macht als ein im System zirkulierendes Medium behandelt, das ähnlich wie das Geld einer Expansion und Kontraktion seiner Menge und inflationären und deflationären Tendenzen ausgesetzt ist.

<sup>11</sup> Ein gutes Beispiel bietet in den Tagen, in denen dieser Aufsatz geschrieben wird, die deutsche Politik, in der ein Bundeskanzler, der noch gar nicht abgewählt worden ist, einen auffälligen Machtverlust gegenüber einer Kandidatin erleidet, die die Wahl noch gar nicht gewonnen hat. Man sieht, wie auch am „Markt“, der politischen Macht vor allem Erwartungen gehandelt werden, die natürlich enttäuschungsanfällig sind.

der Eindruck entsteht, daß kein Nachfolger zur Verfügung steht und es niemanden gibt, der die Erwartung gesteigerter Handlungsfähigkeit auf sich attribuiert wissen möchte. Ähnlich wie mit politischen Führern und mit Unternehmensleitern verhält es sich im Sport mit Trainern in publikumsbestimmten Ballsportarten. Auch diesen wird eine überdimensionierte Handlungsfähigkeit zugeschrieben. Die Verträge sind zeitlich limitiert, und bei Ausbleiben des Erfolgs entläßt man die Trainer schnell, um die zugehörigen Hoffnungen und Erwartungen an einen Nachfolger zu adressieren. Im Unterschied zu Politikern und Unternehmensleitern ist der relative Erfolg von Trainern einigermaßen leicht zu messen. Die häufige Entlassung von Trainern führt, soviel zeigt die Forschung, vermutlich vor allem dazu, daß Innovationen relativ schnell durch das System diffundieren.<sup>13</sup> Der Erfolg des aufwendigen Vorgangs der Trainerentlassung läge dann weniger in der gesteigerten Handlungsfähigkeit des Einzelnen und deren Nutzung durch die Vereine, als vielmehr darin, daß das Individuum als Instrument des Innovationstransfers dient.

### III

An diesem Punkt scheint ein Wechsel in der Wahl der betrachteten Kandidaten für Handlungsfähigkeit erforderlich. Auch wenn ich eingangs die Verabschiedung des historischen Individuums betont hatte, die sich beispielsweise darin dokumentiert, daß ein Buch mit politischer Wirkungsabsicht heute nicht länger an eine kleine Zahl herausragender Individuen adressiert würde, denen man eine solche Wirkungschance zutraut, so war doch im vorgehenden Abschnitt durchgängig von Individuen in herausgehobener (politischer, wirtschaftlicher, kirchlicher, sportlicher) Position die Rede.

Für Weltgesellschaft ist aber viel eher charakteristisch, daß es um eine große Zahl von Individuen geht. In unserem Kontext ist es deshalb eine entscheidende Frage, wie die Weltgesellschaft eigentlich dieses Moment reflektiert, daß sie für ihre strukturbestimmenden Entscheidungen nicht mehr auf historische Individuen zurückgreifen kann. An dieser Stelle wäre die historische Semantik der modernen Individualität zu schreiben, die als die Reflexionsform fungieren würde, in der sich die Selbstbeschreibung von Weltgesellschaft vollzieht. Diese historische Semantik kann an dieser Stelle nicht ausführlich vergegenwärtigt

---

<sup>12</sup> Zuletzt beim plötzlichen Rücktritt von Carly Fiorina bei Hewlett-Packard. Es kann vorkommen, daß einem nur wenige Minuten für das Räumen des Büros konzidiert werden.

<sup>13</sup> Siehe interessant am Beispiel des Trainerwechsels im Basketball: McCormick, Robert E./Clement, Robert C.: Intrafirm Profit Opportunities and Managerial Slack: Evidence from Professional Basketball.

werden; deshalb wähle ich nur drei meiner Meinung nach wichtige Einträge aus dem Repertoire dieser historischen Semantik für eine kurze Charakterisierung: *Population*, *Selbst*, *Humankapital*.

Der Begriff der *Population* ist deshalb ein signifikanter Begriff in der Selbstbeschreibung der Moderne, weil er zwei Gesichtspunkte miteinander kombiniert. Es geht in einer Population immer um viele einzelne Individuen. Dem Moment der großen Zahl ist damit Rechnung getragen, und zugleich ist es entscheidend für die Beobachtung einer Population, daß sie nicht nur aus vielen einzelnen, sondern auch aus vielen *verschiedenen* Individuen besteht. Von Individuen kann in der doppelten Hinsicht die Rede sein, daß sie als Mitglieder und Elemente der Population gleichberechtigt sind und in diesem Sinn unterschiedslos alle den Anspruch auf Individualität erheben können, und daß sie zweitens im Blick auf die anderen Mitglieder der Population das Moment der Verschiedenheit zum Ausdruck bringen, das sie als ein individuierender Gesichtspunkt von anderen Individuen unterscheidet. Ein Element einer Population trägt also zu dieser Population ein Potential von Variation bei; man kann dieses Potential auch als innere Unruhe bezeichnen; drittens kann mit Blick auf Selbstbeobachtungen, sofern sie vorhanden sind, von Differenzbewußtsein die Rede sein. Ein zweiter Leitbegriff für die Beschreibung der Rolle und der Handlungsfähigkeit von Individuen in der Weltgesellschaft ist der des *Selbst*. Man kann dies mit Montesquieu formulieren: es gehört zur Natur der intelligenten Wesen, daß sie durch sich *selbst* handeln.<sup>14</sup> Und in dieser Selbstbezüglichkeit des Handelns liegt der Grund, daß sie in ihrem Handeln weder durch die Naturgesetze, die ihnen vorgegeben sind, noch durch die Gesetze, die sie sich als positive Gesetze selbst geben, vollständig gebunden sind.<sup>15</sup> Ganz viele Einträge im Repertorium des modernen Individuums verknüpfen sich mit dem Begriff des Selbst. Man denke an *Selbsterhaltung*, *Selbstverwirklichung* und *Selbstgestaltung*. Eine treffende Charakterisierung der Zivilreligion des Selbst wählt in einem Interview eine zwanzigjährige Tochter türkischer Eltern, die aber ihr ganzes bisheriges Leben in Deutschland verbracht hat: „In der Türkei ... man heiratet früh, man kriegt Kinder ... *hier* (gemeint ist Deutschland als Kontrast, RS) *kann man sich ... selbstverherrlichen ...*“<sup>16</sup> Die Semantik von Selbst ist offensichtlich selbst als eine heterogene semantische Population zu verstehen.<sup>17</sup> In ihr mischen sich positive und negative Wertungen, wie man an *selbstsüchtig* oder *selfish*

---

<sup>14</sup> „les êtres particuliers intelligents [...] il est de leur nature qu'ils agissent par eux-mêmes. » Montesquieu, Charles de: De l'Esprit des lois, S. 530.

<sup>15</sup> „Ils ne suivent donc pas constamment leur lois primitives ; et celles mêmes qu'ils se donnent, ils ne les suivent pas toujours. » Ebenda.

<sup>16</sup> Nieswand, Boris/Vogel, Ulrich: Dimensionen der Fremdheit, S. 101.

<sup>17</sup> So auch Wilson, David S.: Species of Thought.

einerseits, *Selbstbewußtsein* und *Selbsttätigkeit* andererseits sehen kann. Vielleicht liegt in dieser eingebauten Ambivalenz einer Semantik gerade der Grund ihrer historischen Bedeutung, weil sie gleichzeitig oder sukzessiv Bewegungen in scheinbar entgegengesetzte Richtungen stützt.

Der letzte hier zu vergegenwärtigende Eintrag heißt *Humankapital*.<sup>18</sup> Dieser Begriff ist deshalb für uns interessant, weil er in einer charakteristischen Weise die Abhängigkeit der Wirtschaft und anderer Funktionssysteme von den Kompetenzen und dem Wissen formuliert, das in Individuen inkorporiert ist. Humankapital ist also eine individuelle Ausstattung, die ein Individuum mit sich trägt und die zur Voraussetzung dafür wird, daß es verändernd und wirkmächtig tätig wird. Man kann Humankapital dann in einer zweiten Hinsicht als einen Begriff für die Gesamtheit der Kapitalausstattungen einer größeren Population benutzen und das auf diese Weise aggregierte Humankapital in seiner Bedeutung für die Gestaltung und Transformation einer Region analysieren. Aus diesem Blickwinkel gibt es eindrucksvolle Befunde aus jener Disziplin, die *urban and regional economics* heißt, und die belegt, wie viele Parameter, die sich sozialstrukturell zur Charakterisierung einer urbanen Region eignen (Wirtschaftswachstum, Lohnhöhe, Wohnungspreise – aber auch die Lebensqualität und die Intelligenz der im Spiel befindlichen politischen Optionen) mit dem dort verfügbaren Humankapital zusammenhängen.<sup>19</sup> In einer zugespitzten Wendung, die fast an Montesquieu erinnert, kann man mit Blick auf die Entwicklung urbaner Regionen in Nordamerika, aber teilweise auch in Europa in den letzten Jahrzehnten, betonen, daß das einzige funktionale Äquivalent zu Humankapital, das in gleichem Maße in den vergangenen Jahrzehnten ein überproportionales Wachstum einer Region befördert hat, in günstigen klimatischen Verhältnissen besteht, die überraschend viele Individuen und ihre Lebens- und Handlungsplanungen und die zugehörigen Organisationen in die auf diese Weise begünstigten Regionen gezogen haben.<sup>20</sup> Wenn man aber kein in diesem Sinne ausgezeichnetes Klima hat, muß man auf Humankapital setzen, also auf jene inkorporierten Kompetenzen, denen sich die Handlungsfähigkeit des Individuums verdankt.

#### IV

---

<sup>18</sup> Zur Genese des Begriffs in den Sozialwissenschaften vgl. Coleman, James: *The Impact of Gary Becker's Work on Sociology*.

<sup>19</sup> Siehe Simon, Curtis J./Nardinelli, Clark: *Human Capital and the Rise of American Cities*; Moretti, Enrico: *Human Capital Externalities in Cities*; ders.: *Estimating the Social Return to Higher Education*; Shapiro, Jesse M.: *Smart Cities*.

<sup>20</sup> Siehe Glaeser, Edward L./Saiz, Albert: *The Rise of the Skilled City*.

Im letzten Schritt wechsele ich noch einmal die Perspektive. Es geht nicht mehr um die semantischen Figuren, die die Vielzahl der Individuen der Weltgesellschaft beschreiben, sondern um die Formen der Strukturbildung, die für Weltgesellschaft charakteristisch sind und die wiederum eine bestimmte strukturelle Form der Rezeption von Individualität definieren. Fünf Formen der Strukturbildung, die für Weltgesellschaft bestimmend werden, drängen sich unmittelbar auf: *Funktionssysteme, Organisationen, Netzwerke, Epistemische Communities, Weltereignisse*.<sup>21</sup> Alle diese fünf Formen können mit Blick auf Individuen und deren Handlungsfähigkeit gelesen werden. In Funktionssystemen entstehen Möglichkeiten der Inklusion für Individuen über Leistungs- und Publikumsrollen;<sup>22</sup> Organisationen können analog über Principal/Agent- Beziehungen analysiert werden.<sup>23</sup> Der interessanteste Fall aber ist für den Zweck unserer Argumentation das *Netzwerk*. Bereits auf der Ebene seiner Dekomposition in Elemente baut es sich – im Unterschied zu autopoietischen Systemen – aus Individuen auf, die es dann untereinander verknüpft. Die Strukturen von Netzwerken sind in vieler Hinsicht Strukturen der Ermöglichung von Handlungsfähigkeit für die Individuen, aus denen ein Netzwerk besteht.

Die Prominenz der sozialen Form Netzwerk im System der Weltgesellschaft hängt von Voraussetzungen ab, die mit Individualismus und mit Individualisierung zu tun haben. Man muß in der Lage sein, sich aus Kollektiven, auch aus familiären Zusammenhängen, herauszulösen, um in Netzwerken selbständig Verbindungen knüpfen zu können. Netzwerke sind, das ist eine ihrer prominentesten Darstellungsformen, häufig *egozentrische Netzwerke*, das aber setzt voraus, daß man ein solches individuelles Beziehungsnetzwerk gegen alle Verpflichtungen gegenüber sozialen Kollektiven isolieren kann und daß dies nicht nur ein Artefakt einer methodischen Betrachtungsweise ist.

Auch einzelne Termini der Netzwerktheorie verraten die Nähe zur Form Individuum und zur Ausgestaltung von dessen Handlungsraum. Der *weak tie*, wie ihn Granovetter skizziert hat,<sup>24</sup> setzt lose Kopplungen unter sozialen Einheiten voraus, die deren Individualisierung begünstigt, weil relativ große Netzwerke aus ziemlich losen Kopplungen schwer in Zusammenhänge sozialer Kontrolle einzubringen sind. Fast noch deutlicher ist der Zusammenhang mit Individualität und der Ermöglichung von Handlungsfähigkeit bei Ronald

---

<sup>21</sup> Siehe dazu vorläufig Stichweh, Rudolf: Die Weltgesellschaft; ders.: Das Konzept der Weltgesellschaft.

<sup>22</sup> Stichweh, Rudolf: Inklusion und Exklusion.

<sup>23</sup> Siehe Coleman, James S.: Foundations of Social Theory.

<sup>24</sup> Granovetter, Mark: Getting a Job; ders.: The Strength of Weak Ties.



Burts Erfindung *structural hole*.<sup>25</sup> Dieser Begriff meint, daß Kontaktpartner, die je für sich über relevante Quellen der Information verfügen, untereinander nicht in Verbindung treten können und dies nur über mich tun können, der ich mit beiden eine Vernetzung unterhalte. Damit wächst mir Handlungsfähigkeit zu, und die Theorie der *structural holes* zielt insgesamt auf eine Variante eines modernen Machiavellismus, der mir rät, redundante Kontakte abzubauen (was auf meiner Seite psychische Kosten des Verzichts auf die Annehmlichkeiten der Redundanz impliziert) und mich stattdessen auf ein Netzwerk zu konzentrieren, in das möglichst viele *structural holes*, also umfangreiche Machtpotentiale,<sup>26</sup> eingebaut sind. Quer zur sozialen Form Netzwerk liegt eine weitere Eigentümlichkeit der Weltgesellschaft. Dafür schlage ich den Namen der *globalen Kategorienbildung* vor. Während Netzwerke die Sozialwelt durch Knotenpunkte (für welche die Individuen in Frage kommen) definieren, unter denen Verknüpfungen entstehen, die Sozialstrukturen hervorbringen, die die individuellen Knotenpunkte schließlich auch mit Identitäten ausstatten, setzt die globale Kategorienbildung umgekehrt am Endpunkt dieser Reihe an.<sup>27</sup> Eine Einheit in sozialen Systemen nimmt eine Selbstzurechnung zu einer globalen Kategorie vor, oder sie sieht sich einer Fremdzurechnung zu einer Kategorie ausgesetzt, die sie nicht so ohne weiteres ignorieren kann. Als Kategorie kommen beispielsweise in Frage: die Selbst- und Fremdentifikation als Staat, Nation, als Universität, progressive oder konservative politische Partei, natürlich ist auch die Attribution von Individualität eine soziale Kategorie in diesem Sinn, und es liegen Hunderte von weiteren sozialen Kategorien auf der Hand. Eine Kategorie wird zu einer globalen Kategorie, wenn entsprechende globale Beobachtungsmöglichkeiten verfügbar sind und real genutzt werden. Kategorien bestehen aus normativen und kognitiven Erwartungen, die man an sich selbst und an andere adressiert. Die uns hier am meisten interessierende Kategorie ist die des Individuums, die man sich als ein *set* von Modellen für denkbare Individualität vorstellen kann. Diese Modelle für Individualität wirken einerseits auf Standardisierung und Angleichung hin. Das Wissen um normative Vorgaben für wünschbare Individualität kann aber auch in der Form genutzt und umgesetzt werden, daß man für ein sich Unterscheiden- und ein sich Absetzenwollen optiert.

---

<sup>25</sup> Burt, Ronald S.: *Structural Holes*.

<sup>26</sup> Vgl. zu Macht als Funktion von Abhängigkeit Emerson, Richard M.: *Power-Dependence Relations*.

<sup>27</sup> Vgl. zum antikategorialen Imperativ der Netzwerktheorie Wellman, Barry: *Structural Analysis*; zu institutionalistischen Vorstellungen über Kategorienbildung vgl. Strang, David/Meyer, John W.: *Institutional Conditions for Diffusion*.

Schon bei Montesquieu taucht – im Aufsatz über Universalmonarchie von 1727 - das Argument der Intensität der Verhältnisse wechselseitiger Beobachtung im Kommunikationsraum der europäischen Staaten auf. Diese sich intensiv wechselseitig beobachtenden Staaten bilden im Grunde, so Montesquieu, nur noch eine einzige Republik.<sup>28</sup> Jede Innovation, die für einen dieser Staaten einen potentiellen Vorteil verkörpert, wird instantan und vielfach kopiert. Und es ist die Ubiquität dieser Kopiervorgänge, die als das entscheidende Argument dafür fungiert, warum es eine Universalmonarchie in Europa nie mehr geben wird, weil eine Universalmonarchie große Vorteile benötigen würde, große Vorteile aber durch das instantane Kopieren aller Vorsprünge nahezu ausgeschlossen sind.<sup>29</sup> Individualität scheint unter Gegenwartsbedingungen die globale Kategorie zu sein, die in besonderem Maße dazu motiviert, sie in der Form von Modellen und normativen Erwartungen auszuformulieren. Auf diese Modelle und normativen Erwartungen beziehen sich immer neue Kopiervorgänge, die in Richtung auf Standardisierung, auf Diffusion von Innovationen, und schließlich auf das Erzeugen von Innovationen als Folge beabsichtigter Differenzbildung durch Individuen hinwirken können. Die Moderne pflegt, so lautet die Diagnose spätestens seit Durkheim, einen *Kult der Individualität*. Die Würde des Individuums tritt als Letztwertung an die Stelle der Ehre, die ständische Gesellschaften regiert hatte.<sup>30</sup> Goffman hat diese Zusammenhänge überzeugend formuliert: „Viele Götter sind abgeschafft worden, aber der Mensch bleibt hartnäckig als eine wichtige Gottheit bestehen. Er schreitet mit Würde einher und ist Empfänger vieler kleiner Opfer.“<sup>31</sup>

---

<sup>28</sup> „[...] aujourd’hui que les peuples tous policés sont, pour ainsi dire, les membres d’une grande République [...] « Montesquieu: *Réflexions sur la monarchie universelle en Europe*, S. 193.

<sup>29</sup> "A présent nous nous copions sans cesse: le Prince Maurice trouve-t-il l'art d'assiéger les Places? nous y devenons d'abord habiles. Coehorn change-t-il de manière? nous changeons aussi. Quelque peuple se sert-il d'une arme nouvelle? tous les autres l'essaient soudain. Un État augmente-t-il ses troupes, met-il un nouvel impôt? c'est un avertissement pour les autres d'en faire autant. Enfin, quand Louis XIV emprunte de ses sujets, les Anglais et les Hollandais empruntent des leurs." Ebenda.

<sup>30</sup> Siehe Kohli, Martin: *The World We Forgot*, S. 284.

<sup>31</sup> Goffman, Erving: *Relations in Public*. (1971), zit. nach Knoblauch, Hubert: *Kommunikationskultur*, S. 62.

## Literatur

Burt, Ronald S.: Structural Holes. The Social Structure of Competition. Cambridge, Mass. 1992.

Coleman, James S.: Foundations of Social Theory. Cambridge, Mass. 1990.

Coleman, James S.: The Rational Reconstruction of Society. In: American Sociological Review, 58, 1993, S. 1-15.

Coleman, James S.: The Impact of Gary Becker's Work on Sociology. In: Acta Sociologica, 36, 1993, S. 169-178.

Emerson, Richard M.: Power-Dependence Relations. In: American Sociological Review 27, 1962, S. 31-41.

Glaeser, Edward L./Saiz, Albert: The Rise of the Skilled City. In: HIER Report 2025 (Harvard Institute of Economic Research), 2003, S. 1-46.

Granovetter, Mark: Getting a Job: A Study of Contacts and Careers. Cambridge, Mass. 1974.

Granovetter, Mark: The Strength of Weak Ties: A Network Theory Revisited. In: Sociological Theory 1, 1983, S. 203-233.

Habermas, Jürgen: Theorie des kommunikativen Handelns. 2 Bde. Frankfurt am Main 1981.

Knoblauch, Hubert: Kommunikationskultur. Die kommunikative Konstruktion kultureller Kontexte. (Habilitationsschrift). Konstanz 1994.

Kohli, Martin: The World We Forgot: A Historical Review of the Life Course. In: Marshall, Victor W. (ed.): Later Life. The Social Psychology of Aging. Beverly Hills 1986, S. 271-303.

Locke, John: Two Treatises of Government. (1690). London 1975. (nach der letzten Edition von 1706).

McCormick, Robert E./Clement, Robert C.: Intrafirm Profit Opportunities and Managerial Slack: Evidence from Professional Basketball. In: Advances in the Economics of Sport 1, 1992, S. 13-35.

Montesquieu, Charles de: *Réflexions sur la monarchie universelle en Europe*. (1727). In : Ders.: *Œuvres complètes*, Paris 1964, S. 192-197.

Montesquieu, Charles de: *De l'Esprit des lois*. (1748). In : Ders.: *Œuvres complètes*, Paris 1964, S. 527-808.

Montesquieu, Charles de: *Œuvres complètes*. Paris 1964.

Moretti, Enrico: *Human Capital Externalities in Cities*. Unpublished Work 2003.

Moretti, Enrico: *Estimating the Social Return to Higher Education: Evidence from Longitudinal and Repeated Cross-Sectional Data*. In: *Journal of Econometrics*, 21, 2004, S. 175-212.

Nieswand, Boris/Vogel, Ulrich: *Dimensionen der Fremdheit. Eine empirische Untersuchung anhand qualitativer Interviewdaten*. (Diplomarbeit). Universität Bielefeld, Fakultät für Soziologie, 2000.

Parsons, Talcott: *On the Concept of Political Power*. (1963). In: Ders. (ed.): *Politics and Social Structure*. New York 1969, S. 352-404.

Shapiro, Jesse M.: *Smart Cities: Explaining the Relationship between City Growth and Human Capital*. Unpublished Work 2003.

Simmel, Georg: *Über soziale Differenzierung. Sociologische und psychologische Untersuchungen*. (1890). In: *Georg Simmel Gesamtausgabe*, Bd 2. Frankfurt am Main 1989, S. 109-295.

Simon, Curtis J./Nardinelli, Clark: *Human Capital and the Rise of American Cities, 1900-1930*. In: *Regional Science and Urban Economics*, 32, 2002, S. 59-96.

Stichweh, Rudolf: *Die Weltgesellschaft. Strukturen eines globalen Gesellschaftssystems jenseits der Regionalkulturen der Welt*. In: *Forschung an der Universität Bielefeld*, H. 23, 2001, S. 5-10.

Stichweh, Rudolf: *Das Konzept der Weltgesellschaft: Genese und Strukturbildung eines globalen Gesellschaftssystems*. In: Schulte, Martin/Stichweh, Rudolf (Hrsg.): *Weltrecht*. Berlin 2005.

Stichweh, Rudolf: Inklusion und Exklusion. Studien zur Gesellschaftstheorie. Bielefeld 2005.

Strang, David/Meyer, John W.: Institutional Conditions for Diffusion. In: Theory and Society 22, 1993, S. 487-511.

Wellman, Barry: Structural Analysis: From Method and Metaphor to Theory and Substance. In: Wellmann, Barry/Berkowitz (eds.): Social Structures: A Network Approach. Cambridge 1988, S. 19-61.

Wilson, David S.: Species of Thought: A Comment on Evolutionary Epistemology. In: Biology and Philosophy 5, 1990, S. 37-62.